Über den Bedeutungswandel im Chinesischen der Gegenwart

Von **Yuvoon Chen**

(Köln)

I. Die folgenden Auseinandersetzungen wollen kein fertiges System des Bedeutungswandels im Chinesischen der Gegenwart aufstellen, sondern ein Versuch sein, die Fragen zu beantworten, inwieweit eine Differenzierung der verworrenen Tatbestände im Bedeutungswandel herausgearbeitet werden kann, ob parallele Erscheinungen wie im Deutschen auftreten und inwiefern die bunte Fülle des Bedeutungswandels nach dem Gesetz des Bedeutungswandels dargestellt und mit Beispielen belegt werden kann. Das Gesetz des Bedeutungswandels im Chinesischen der Gegenwart muß also infolge seines Wortbildungssystems und seiner lautlichen Sonderheiten eine eigene Entwicklung haben.

Die Bedeutung eines Wortes ist bekanntlich die mit dem Lautkomplex verknüpfte Wiedergabe einer Erscheinung der Wirklichkeit im Bewußtsein der Angehörigen einer Sprachgemeinschaft. Jedoch ist das Verhältnis zwischen Laut, Wort und Schriftzeichen im Chinesischen widerspruchsvoll und hat eigene Entwicklungsgesetze. Die vorliegenden Spaltungsformen erschweren zwar die Deutung des Bildes eines Wortes, können aber nicht dessen Auswertung verbauen, mag auch in China das Wort *tz'u*[1] noch zögernd verwendet werden.

Im Gegensatz zu den durch v. d. Gabelentz in seiner Grammatik, § 69, ausgearbeiteten Gliederungen der chinesischen Wörter treten in neuerer Zeit anderweitige, von manchen chinesischen Sprachwissenschaftlern eingeführte Varianten in der Gegenwartssprache in Erscheinung. Als Grundlage der Diskussion werden nur die folgenden Gruppen aufgeführt: 1) Für ein und dieselbe Sache Wörter von unterschiedlichem Lautkomplex mit verschiedenen Schriftzeichen *(t'ung-tz'u i-yin yu i-tzu*[2], *tieh-tieh*[3], *pa-pa*[4], „Vater"; 2) für ein und dieselbe Sache Wörter von unterschiedlichem Lautkomplex mit gleichen Schriftzeichen *(t'ung-tz'u i-yin yu t'ung-tzu*[5], *tou* und *fu*[6] „treiben", *miu, niu* und *miao*[7], „Irrtum"; 3) ein Wort erfährt durch Veränderung seines Lautes oder der Betonung einen Bedeutungswechsel.

Der Vergleich mit ähnlichen Erscheinungen in europäischen Sprachen liegt nahe.

Im Laufe der gewaltigen wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen im heutigen China vollzieht sich der Bedeutungswandel der Wörter rasch. Sie passen sich ihrer eigenen Erhaltung wegen an. Sie befinden sich in ständiger „Gleitung". Die einsetzende semasiologische Veränderung ist nicht eine willkürliche oder eine absichtliche Einwirkung, sondern sie wird vorwärts getrieben durch die geschichtlichen Ereignisse. Damit ist ein Ausgangspunkt

für die Differenzierung gewonnen, um Fälle auszuscheiden, die nicht zum Bedeutungswandel im eigentlichen Sinne gehören.

Die Tatbestände sind verworren, sie überschneiden sich[1].

Es kann festgestellt werden, daß in diesem Mechanisierungsprozeß gewisse Wörter in Gruppe 1 überflüssig geworden sind, ohne daß eine Veränderung der gesellschaftlichen Struktur stattgefunden hätte. Sie sind entweder verdrängt worden durch ein neues Wort mit ähnlicher Bedeutung. So ersetzt *chieh-fang-chün*[9], „Befreiungsarmee", das frühere *pa-lu-chün*[10], „achte Armee", und *hsin-szu-chün*[11], „neue vierte Armee", (AB → C) = (EF → C) u. (G → HC), weil organisatorische Veränderungen im Land vor sich gingen. Oder es wird eine Reihenfolge der Morpheme von Synonymkomposita wie *tou-chêng*[12], „Kampf", (A + B), *pien-li*[13], „bequem" (A + B), ständig in der Sprachtätigkeit gebraucht, und infolgedessen müssen diese Komposita in umgekehrter Reihenfolge der Morpheme in gleicher Bedeutung *chêng-tou*[14], „Kampf" (B + A), *li-pien*[15], „bequem", (B + A) das Feld räumen (A + B = B + A).

Andere Wortveränderungen liegen bewußt in der Assimilierung des Wortgutes, die auf Entlehnungen aus fremden Wörtern oder aus dem Wortschatz der früheren benachbarten Volksstämme zurückzuführen sind. Viele davon haben sich völlig eingebürgert, wie *lo-chi*[16] (A), „Logik", *hsiang-pin*[17] (A), „Champagner", *hsi-kua*[18] (A B), „Melone", *shih-liu*[19] (A B), „Granatapfel" < *an-shih-liu*[20][2], während andere, so z. B. *chia-fei*[28], (A) „Kaffee", *ch'iao-ko-li*[29] (A), „Schokolade", immer noch als Fremdwörter empfunden werden. Lehnwörter, die dem Chinesischen in ihrer Lautgestaltung angepaßt sind, z. B. *wei-t'a-ming*[30] (A), „Vitamin", *ma-ta*[31] (A), „Motor", sind in die Bedeutungsentlehnung übergegangen: sie wurden zu *wei-shêng su*[32] (A B a) und *fa-tung-chi*[33] (AB → C).

Es ist aber zu fragen, ob das Wort *lo-chi*[34] eine Bedeutungsentlehnung oder ein Übersetzungslehnwort ist. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist es ein Wort, dessen Bedeutung durch Zusammensetzung zweier ursprünglich nicht zusammengehöriger Wörter entstanden ist.

Die Entstehung des Wortes für „Wassermelone", *hsi-kua*[35], ist örtlich und zeitlich betrachtet nicht unbestritten gewesen. Laufer berichtet in seiner Untersuchung, daß die Melone mittelbar aus Hsi-yü[36], „Länder des

---

[1] Der Bedeutungswandel vieler Wörter wurde in einigen Aufsätzen in *Chung-kuo yü-wên* (im folgenden: CKYW) [8], z. B. 1959 in Heft 4, S. 159 und S. 170, Heft 7, S. 301, behandelt, ohne zu fragen, ob er vermittelt oder unvermittelt ist, ob er bewußt oder unbewußt herbeigeführt ist.

[2] Über die Entstehung dieses Wortes verweise ich auf die eingehende Ausführung von Laufer in seiner Sino-Iranica, p. 276—287. Hier sei lediglich hinzugefügt, daß das von Laufer erzielte Ergebnis noch von zwei Belegen unterstützt werden kann: Einmal ist eine Quelle zu erwähnen aus dem *Hsü po-wu chih*[21] von Li Shih[22] (ca. 1108—1162), Amtsdruckerei Hupei ed., 1912, 10, 3 b, in der berichtet wird, daß „*shih-liu* (die Granatäpfel) den Transport nach dem Osten (= China) nicht vertragen können"[23]. Zum anderen wurde das Gedicht *kan shih-liu*[24] von Yüan Chên[25] (779—831) gefunden (im *Yüan-shih Ch'ang-ch'ing chi*[26] SPTK, 13, 5 b), in dem die folgenden beiden Verse enthalten sind[27]:

„In welchem Jahre befandest du dich im Lande An-Shih (= Parthien)?
Über zehntausend Li weit her brachtest du die Blüten von Granatäpfeln dar".

Westens", nach China eingeführt worden und *hsi-kua* eine Abkürzung von *hsi-yü-kua*, „Melone aus Turkistan", sei. Die Einfuhr von Wassermelonensamen müßte aber nach 1126 n. u. Z. stattgefunden haben[3].

Umstritten ist auch die Entstehung des Wortes *chia-fei*, „Kaffee". Es ist zweifelhaft, ob es als Lehnwort aus dem Französischen stammt. Meines Wissens taucht dieses Lehnwort aus dem englischen „coffee" zum ersten Male als *chia-fei* in dem von MORRISON verfaßten *Wai-kuo shih lüeh* [43] auf[4]. Dann verbreitete es sich im *Hang-hai shu-ch'i* [46] (1867)[5] und im Ch'u-tsun-yüan-ts'ung-kao [48] (1876)[6]. Als erstes Lehnwort mit dem Schriftzeichen *chia-fei*, „Kaffee", befindet es sich im *Wu-chü yün-fu* [50] (1879)[7]. Es erscheint dann im *Wên-ming hsiao-shih* [53] (1903—1905)[8] und in der Zeitschrift *Hsin-ch'ing-nien* [57] (1919)[9]. Der begriffliche Bestandteil von *k'ou* [58] ist dem phonetischen Bestandteil *chia-fei* hinzugefügt. Es bleibt sich gleich, ob das Lehnwort in diesem oder in jenem Schriftzeichen auftritt; sie alle sind Lehnwörter aus dem Englischen. Französische Spuren, von denen Kao Ming-kai [59][10] wissen will, sind aus den mir zugänglichen Quellen nicht nachzuweisen.

Bei einem Ausdruck wie *ch'iao-ko-li* wird man fragen dürfen, ob die parallelen Lehnwörter wie *ch'iao-ku-li* [61], *ch'a-ku-lü* [62] und *chu-ku-li* [63] als Ersatz für *ch'ao-ku-li* zutreffen. Diese heute noch im Umlauf befindlichen, lautlich ähnlichen Lehnwörter haben mit der Semantik nichts zu tun. Es sind Umschreibungsfehler, da Dialekte und Verwendung von unüberlegten Schriftzeichen eine Rolle gespielt haben. Das betrifft ebenfalls das Lehnwort *mo-tâ*[11].

Es ist interessant zu beobachten, daß Fremdwörter wie „Rakete", „Universität" und „Doktor" durch bereits vorhandene heimische Wörter *huo-chien* [66], *ta-hsüeh* [67] und *po-shih* [68] unter dem Einfluß eines fremden Wortes eine neue Bedeutung erlangen. Einleuchtend ist, daß das Wort *huo-chien*, „Rakete", in der Zeit von 227—239 entstand *(Wei-lüeh* [69]*)*[12]. Harz und andere brennbare Stoffe sollen auf das Ende der Pfeile aufgetragen worden sein. Man entzündete diese und schoß damit auf kämpfende Soldaten und Strickleitern. Bedenken liegen vor in der Wortbildung *ta-hsüeh*, „Universität". Man fragt sich, ob es nicht von dem von Chu Hsi kommentierten Begriff über *ta-hsüeh*

---

[3] Cf. LAUFER, *Sino-Iranica*, Chicago 1919, S. 438—445, dazu WU CH'I-CHÜN [37] (1789—1847), *Chih-wu ming-shih t'u-k'ao* [38], Taipei 1960, Bd. II, Kap. 31, S. 727; LI SHIH-CHÊN [39] (1518—1593), *Pên-ts'ao kang-mu* [40], Jên-min ed., Peking 1954, S. 1333; CHANG HSING-LANG [41], *Chung-hsi chiao-t'ung shih-liao hui-pien* [42], Taipei 1962, Bd. I, Heft 1, S. 43.

[4] Es steht im *Hsiao-iang-hu-chai yü-ti ts'ung-ch'ao tsai pu pien-pên* [44] von WANG HSI-CH'I [45] (1855—1913), Shanghai o. J., S. 6.

[5] Von CHANG TÊ-MING [47], 1867, Heft 1, S. 10.

[6] Von LÜ SHU-CH'ANG [49] (1837—1897), 1876, Heft 5, S. 10.

[7] Von CH'ÊN CHIN-MO [51], *Tien-shih chai* [52] ed., 1879.

[8] Von NAN-T'ING T'ING-CHANG [54], ein Pseud. für LI PO-YÜAN [55] (1867—1906) in dem vom gleichen Verfasser hg. *Hsiu-hsiang hsin hsiao-shou pên* [56] (Com. Press ed.), Shanghai o. J., S. 91.

[9] Bd. III, Heft 5, S. 537.

[10] Im *Hsien-tai wai-lai-tz'u yen-chiu* [60], Peking, 1958, S. 73.

[11] Cf. CHOU YU-KUANG [64], *Wai-lai-tz'u p'ing hsieh-ia wên-t'i* [65], in CKYW 1959, Bd. 3, S. 106.

[12] In: *Wei-chih* (SPPY), 3, 4a.

(„Die große Lehre") herrühre[12a]. Es ist unwahrscheinlich. Vielleicht ist es gerechtfertigt für den Beleg aus dem *Li-chi* im Satz *ta-hsüeh tsai chiao*[70], „die Lehranstalt liegt außerhalb"[13]. Weniger berechtigt ist die Überlegung, ob bei diesem Wort nicht eine Rückentlehnung aus dem Japanischen erfolgt sein kann. Hierzu schweigen die Quellen. Hingegen wurde *daigakuryô* schon in den Jahren 637—686 in Japan als Schulbehörde für die höheren Lehranstalten der Residenz erwähnt (*Japan-Handbuch*, S. 97), während das chinesische Wort *ta-hsüeh* erst 701 n. u. Z. aus dem *Tang-lü-ling*[72] in Japan übernommen worden war[14]. Unwahrscheinlich ist die Vermutung, daß es als Lehnwort in der Zeit der Reformbewegung 1898 aus Japan gekommen sein soll. Ebensowenig wahrscheinlich ist die These, daß es auf die europäische metonymische Verwendung von universitas magistrorum et scholarium zurückgehe. Zweifelhaft ist ferner, ob das Wort *po-shih*, „Doktor", — in Wirklichkeit hat es die Bedeutung „Hofgelehrter", ein in der Ch'in-Zeit (221—107 v. u. Z.) eingeführter Titel eines Beamten — zu dieser Epoche entstanden sein konnte. Quellen berichten, daß diese Beamtenstelle *po-shih* bereits in den letzten Zeitepochen der Kampfstaaten eingerichtet worden war. Nach ihnen hatte das Kaiserreich Ch'in die Einrichtung übernommen, Han legalisierte sie, und die anderen Dynastien folgten[15].

In vielen Fällen sind die Bedeutungen der Wörter aus der 2. Gruppe trotz Umkehr ihrer Reihenfolge der Morpheme in einem Kompositum synonym geblieben, manche sind durch Umstellung der Morpheme verändert. Vorwegzunehmen sind die Wörter, die zu letzteren gehören, *ch'ing-ch'a*[85] (A→B), „genau untersuchen", ≠ *ch'a-ch'ing*[86] (B←A), „aufklären", *ju-niu*[87] (A→B), „Milchkuh" ≠ *niu-ju*[88] (B→A, „Milch", *ch'êma*[89] (A+B, „Verkehr" ≠ *ma-ch'ê*[90] (B→A), „vom Pferde gezogener Wagen". Als Beispiele für den ersteren Fall seien erwähnt *tung-yao*[91] (AB) = *yao-tung*[92] (BA), „schütteln", „nicht standhaft", *chi-suan*[93] (AB) = *suan-chi*[94] (BA), „rechnen", „zählen", *ho-huan*[95] (AB) = *huan-ho*[96] (BA), „mild". Jedoch sind viele Wörter davon durch Fixierung und Systematisierung der Wortbildung ausgefallen. Die Synonymkomposita *min-jên*[97] (B + A), „Volk", *li-ch'üan*[98] (B + A), „Recht", *chia-tsêng*[99] (B + A), „vermehren", die sonst mit *jên-*

[12a] LEGGE, p. 355.

[13] Wir erinnern uns an dieses Wort im *Li-chi*, Kap. *Wang-chih*[71]. Cf. COUVREUR I, p. 281: „ . . . école pour les jeunes gens et les hommes faits au dela des faubourgs de la capitale".

[14] TSUJI ZENNOSUKE[73], *Nihon bunkashi*[74], Tōkyō 1952, Bd. I, S. 241.

[15] Cf. O. FRANKE I, 246—247. B. Laufer untersuchte den phonetischen Ursprung dieses Wortes. Cf. B. LAUFER, TP 17 (1916), S. 486. Ausführlicheren Bericht gibt WU T'ING-HSIEH[75] im *Erh-shih-wu-shih pu-pien*[76], Peking 1955, Bd. 5, S. 6576. Einen wertvollen Beitrag zu *Han Wei po-shih k'ao*[77] lieferte WANG KUO-WEI[78] (1877—1927) in der *Kuan-t'ang* Sammlung[79] (photomechanischer Nachdruck), Taikei 1961. Der Hofgelehrte war an sich ein Titel eines Beamten, der Tradition und Geist seiner Zeit kennen soll. Im 11. Jahre K'ai-yüan[80] der T'ang-Zeit (723 n. u. Z.) erging jedoch ein Edikt, daß in der Bezirks- und Kreisverwaltung je zwei medizinische Doktorenstellen einzurichten seien. Es ist interessant, in diesem Zusammenhang darauf hinzuweisen, daß es nach dem *Fêng-shih chien-wên chi*[81] aus der T'ang-Zeit (Kap. 6, S. 71 im *Ts'ung-shu chi-ch'eng*[82], Nr. 0275, Shanghai 1938) üblich war, den Teeverkäufer „Doktor" zu nennen. LU YÜ[83], Verfasser des *Ch'a-ching*[84], (gest. 804 n. u. Z.) bekam dazu als Anerkennung wegen seines großen Sachverständnisses in Teefragen 30 Münzen.

ming [100] (A + B), „Volk", *ch'üan-li* [101] (A + B), „Recht", *tsêng-chia* [102] (A + B), „vermehren", parallel liefen, treten zurück. Andererseits entstanden aus Wörtern wie *ho-p'ing* [103] (A + B), *p'ing-ho* [104] (B + A), die die gleiche Bedeutung „friedlich" hatten, infolge Differenzierung der Bedeutung als „Frieden" und als „friedlich" zwei völlig verschiedene Wörter. Nur ist das Wort *ho-p'ing* [105] (A + B) das Antonym des Wortes *chan-chêng* [106] geblieben.

Nach der eingangs erwähnten Gruppe 3 erfahren Wörter durch Veränderung in ihrem Lautbestand einen Bedeutungswechsel. Ein bloßer Wechsel eines Vokals führt zu deren Bedeutungsveränderung [16]. Offensichtlich gibt es eine Gruppe von Wörtern von unterschiedlichem Laut mit gleichem Schriftzeichen für verschiedene Dinge. Es handelt sich um Bedeutungswechsel, nicht um Bedeutungswandel. Gabelentz (§ 231) befindet sich im Irrtum. Andererseits liegen Wörter vor, deren gleichartige Lautkomplexe für verschiedene Dinge mit gleichen Schriftzeichen gelten. *Ta* [110] mit der Grundbedeutung „schlagen" wird für „Eisen schmieden" *ta-t'ieh* [111] verwendet, während „Dutzend" mit dem Lehnwort *ta*, das auf das englische Wort „dozen" zurückgeht, für *i ta* [112], *liang ta* [113], „ein Dutzend", „zwei Dutzend", benutzt wird [17]. Desgleichen *mi* [117] für „Reis" und als Lehnwort für „Meter" [18]. Hier entwickelte sich eine neue Bedeutung eines Wortes aus der ursprünglichen, wobei der Zusammenhang der abgeleiteten Bedeutung mit der Grundbedeutung im Sprachbewußtsein verloren gegangen ist. Es liegt keine semasiologische Identität vor.

Inwieweit die Wörter durch die Betonung eine Bedeutungsveränderung erfahren — entweder durch chromatische oder exspiratorische Akzente —, bedarf einer Differenzierung: a) Die klassische Form des Bedeutungswandels liegt bekanntlich beim Tonwechsel vor [19]. In neuerer Zeit hat die Mundartenforschung jedoch gezeigt, daß sich selbst in Peking die Töne der Wörter von den tatsächlichen Verhältnissen getrennt, aber deshalb doch ihre gleichen Bedeutungen beibehalten haben. Die sonst bekannt gewordenen Variationen der Töne in den Tonhöhen bei den Komposita vermochten die Bedeutung nicht zu ändern. Dies bildet das hervorstechendste Merkmal der Gegenwartssprache. Darüber ist aber in westlichen sprachlichen Untersuchungen nicht viel ausgeführt worden. Ein Verdienst ist lediglich Arendt (*Handbuch* I, 108) zuzuerkennen. Er betrachtet den fallenden Ton als Verkörperung der Bedeu-

---

[16] Beispiele: *hsing* [107], „gehen", *hang*, „Reihe" oder „Geschäft"; *ts'an-chia* [108], „teilnehmen", *jên-shên* [109], „Ginseng".

[17] Die gleiche Meinung vertritt Wang Li [114]; er will aber die Abkürzung von *ta-chên* [115] annehmen. Cf. *Han-yü shih-kao* [116], Peking 1958, Bd. III, S. 526.

[18] Der Annahme, daß *mi*, „Meter", aus dem Japanischen ins Chinesische zurückgekehrt sei, stehen Bedenken entgegen. Meines Erachtens ist das Wort *mi* ein Lehnwort aus dem Englischen, und diese Umschreibung ist bereits im Laufe der Sprachentwicklung fixiert worden, wenn auch gelegentlich die anderen Umschreibungen wie *man-tang* [118] und *mi-t'u* [119] oder *mi-ta* [120] in Erscheinung treten.

[19] Es erübrigt sich aufzuführen: *hao*^{3} [121], „gut", (*hao*^{3}-*chuan*^{3} = *hao*^{2}-*chuan*^{3} [122], besser werden), *hao*^{4} [123], „gern haben", (*hao*^{4}-*ta hsi-kung* [124], ehrgeizig); *hsing*^{2} [125], „gehen", (*hsing*^{2}-*tung kang-ling* [126], „Programm der Tätigkeit"), *hsing*^{4} [127], „Benehmen" (*p'in*^{3}-*hsing*^{4} [128], „Charakter"). Neben der Grundbedeutung ist hier eine funktionelle Bedeutung eingetreten. In gewissen Fällen bietet diese noch Schwierigkeiten. Eine eingehende Untersuchung darüber ist Aufgabe der Grammatik. Auf sie wird hier nicht eingegangen.

tungsveränderung. Seine Auffassung und die CONRADYS (MSOS XVIII, 1915, 24) über *tsêng-mo* [129] tragen zu einer Deutung in dieser Richtung bei. b) Beide und einige andere westliche Linguisten übersehen, daß der Wortakzent in der Tonlage den Unterschied zwischen Wort und Wortverbindung bewirkt. Werden nämlich Druck- und Hellakzente auf beide Silben eines Wortes, z. B. *lai-wang* [130], gelegt, so ergibt sich die Bedeutung von „Verkehr". Betont man mit Hell- und Druckakzent die beiden Silben dieses Wortes, so entsteht eine Wortverbindung in der Bedeutung von „kommen — gehen". Das antithetische Kompositum ist geblieben, Bedeutung und Wortkategorie haben sich geändert [20]. CONRADY (MSOS XVIII, 1915, 25) und SOFRONOW (*Ostasiatische Forschungen* I, 1960, 81, Fußn.) haben bei der Behandlung von Komposita diesen Punkt bewußt oder unbewußt nicht berücksichtigt. Auch GABELENTZ liegt die Unterscheidung fern (Gabelentz § 307) [21]. c) Ebenso verfehlt ist die Hypothese des von Simon angegriffenen MISTELI (IZAS III, 1887, 41), daß die Differenzierung der Wortkategorie nicht unbedingt die Veränderung ihres Akzentes zur Folge hat. Der exspiratorische Akzent auf beiden Silben desselben Wortes aber — entweder am Ende oder am Kopf eines Satzes — ist die Folge der Veränderung der Wortkategorie. In dem im folgenden angeführten Satz *tso i-chung shih-ti yen-hsi* [135], „eine Art praktischer Übung machen", wird das Wort *yen-hsi* [136] — syntaktisch ein Substantivum — durch den Druckakzent auf beiden Silben am Satzende zum Ausdruck gebracht. Im umgekehrten Falle wird das Wort am Satzanfang mit hellem Akzent auf beiden Silben betont, dann wird das syntaktisch gebildete Verbum synchronisch dadurch hörbar: *yen-hsi yen-hsi chiu shu-lê* [137], „übe immer wieder, dann wird es vertraut". Die Frage für uns ist, ob der Druckakzent oder der Hellakzent als conditio sine qua non zur Veränderung der Wortkategorie führt. Entgegen der Auffassung von Chang Hsün-ju [138] [22] dürfte man wohl sagen, daß die Funktion eines Wortes syntaktischen Akzent trägt. Der leichte Ton in der chinesischen Sprache der Gegenwart bestimmt die Bedeutung eines Wortes.

Die psychologische Gliederung wirkt sich an gewissen Stellen noch mehr semantisch aus, und zwar in solchen Fällen, in denen für den Sinn eines Satzes nicht nur die lexikalische Wortbedeutung von Wichtigkeit ist, sondern der Umstand, daß die Melodie, sowie gewisse Akzente die Bedeutung tragen; dabei ist es gleichgültig, ob es sich um logischen, syntaktischen oder Gefühlsakzent handelt. Kasuistische Untersuchungen wären erwünscht, doch genügt es hier, das Kompositum Chuang-tzu [142] zu nennen. Durch den Druckakzent auf beide Silben Chuang-tzu erhalten sie die Bedeutung als Buchname und als Eigenname des Philosophen Chuang-tzu. Mit Druck- und Hellakzent

---

[20] Gleiche Beispiele sind in Wörtern zu beobachten wie *tung-ching* [131], „Bewegung, Bewegung und Ruhe", *tung-hsi* [132], „Sache, Ost und West" usw.

[21] Erschöpfende Untersuchungen dieser Art liegen im Aufsatz von HSÜ SHIH YUNG [133] vor (*Shuang-yin cho-tz'u ti chung-yin kuei-lü* [134] in: CKYW 1956, Heft 3, S. 35).

[22] Seine Auffassung ist zu finden im Aufsatz: *Kuo-yü ch'ing-chung-yin chih pi-chiao* [139] in *Chung-kuo yü-wên yen-chiu ts'an-k'ao tzu-liao hsüan-chi* [140] hg. v. SHU CHUNG [141], Peking 1957, S. 21—32.

gleicht es der Bedeutung des Wortes „Dorf". Ebenfalls bedarf es auch eines Hellakzents zur Unterscheidung der Bedeutungen für *ti-tao* [143], „Tunnel", und *ti-tao* [144], „echt". Es sind Fälle, bei denen der Hellakzent für die Unterscheidung der Wörter von gleichem Schriftzeichen mit gleichem Lautkomplex eine Rolle spielt[23]. Aus der von MATHEWS dargelegten Erklärung über den „neutral tone" (MATHEWS, 1963, *Einleitung* XVI—XVII) geht nicht deutlich genug hervor, ob er auch für Wörter mit ungleichen Schriftzeichen, aber gleichem Lautkomplex von Wichtigkeit ist, so z. B. *lien-tzu* [147], „Lotusblumenkern", *lien-tzu* [148], „Vorhang", *shê-t'ou* [149], „Schlangenkopf", und *shê-t'ou* [150], „Zunge". Es ist nicht nur eine Frage der Genetik[24], sondern auch eine Frage des Hellakzents, *ch'ing-sheng* [151].

Während zwischen einem Laut und seiner Bedeutung mit Ausnahme von onomatopoetischen Fällen kein motivierter Zusammenhang besteht, ist im Gegensatz dazu die Einheit von Laut und Bedeutung an die Konvention der Gesellschaft gebunden.

II. Bei den Wörtern mit Bedeutungswandel im eigentlichen Sinne steht die Grundbedeutung eines Wortes mit der abgeleiteten in engem Zusammenhang und ist im Sprachbewußtsein registriert. Das Bewußtsein ist abhängig von dem ständig sich ändernden Möglichkeitsgrad menschlicher Erkenntnis der Wirklichkeit. Die Entwicklung der realen Dinge und deren Erscheinungen läuft parallel zum Bedeutungswandel eines Wortes als Bedeutungserweiterung, -verengung und -übertragung im Sinne des chinesischen Terminus *yin-shên* [152], „Ableitung", ein Terminus, der bereits im *I-ching* nachzuweisen ist[25].

Die Dreiteilung im Bedeutungswandel ist eine sprachwissenschaftliche Nachahmung des klassischen Systems von Hermann Paul. Dieses System ist auch in allen linguistischen Arbeiten Chinas nicht ohne Bedenken aufgenommen worden: die Dreiteilung zieht keine klare Abgrenzung voneinander und zeigt keine Triebkraft für die Sprachentwicklung. Sie legt aber das Gesetz des Bedeutungswandels dar.

Die verbreitetste Erscheinungsform des Bedeutungswandels im Chinesischen ist die Bedeutungserweiterung, d. h. die ursprüngliche Einzelvorstellung tritt zurück, und statt dessen rücken neue in den Vordergrund.

Die Wörter *yün-tung* [153] und *chiau* [154] erhalten ihre heutige Bedeutung auf dem Wege der Generalisierung. *Yün-tung* geht zuerst über „Sport" im Sinne von „leichter Übung" oder „Wettkampf", dann über „Physik" im Sinne von „Ortsveränderung eines Körpers oder materiellen Punktes" (beide in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts) und schließlich über *pen-tsou chuan-ying* [155] *(Sung-shih)*[26], „intensiv betreiben", „nachbohren", in der Sung-Zeit,

---

[23] Weitere Beispiele mögen die Rolle des Hellakzents in chinesischen Wörtern verdeutlichen: *ta-i* [145], „Inhalt", *ta-i* [146], „sorglos"; cf. hierzu HSÜ SHIH-YUNG, op. cit., Heft 3, S. 35.

[24] A. A. DRAGUNOV, *Untersuchungen zur Grammatik der modernen chinesischen Sprache* (die deutsche Übersetzung liegt vor, hg. v. P. RATCHNEVSKY), Berlin 1960, S. 85.

[25] *I-ching* (SPTK), 7, 8a.

[26] Die Stelle bezieht sich auf die Tatsache, daß Têng Kuan [156] und Li Ting [157] in der Regierungszeit von Wang An-shih (1021—1086) Ränke schmiedeten, um Beamtenposten an sich zu reißen. Cf. *Sung-shih* (SPTK) 327, 1—11 u. 329, 3—5 u. 7—9.

auf *yün-tung i-yang*[158] (*yü-pao tui*[159])[27], „sich harmonisch auf und nieder beugen", in der Han-Epoche zurück. Aus Gründen der Kraftersparnis mit der Beibehaltung der Bedeutung „Bewegung" steht es erst heute für die politische, ideologische Erziehung wie „Bewegung gegen Bestechung, Verschwendung und Bürokratismus", *san-fan yün-tung*[162] (1951)[28] und „Bewegung für die Verbesserung des Arbeitsstils" *chêng-fêng yün-tung*[164] (1957)[29]. Aus der Bedeutung *chiao*, „Horn", *(I-ching)*[30] erweitern sich die Bedeutungen „Weinbecher für einen Inhalt von 1,892 l" *(Li-chi)*, „Ecke", *chiao-lo*[165] *(Li-chi)*[31], als begrenzter Raum von zusammentreffenden Kanten und Flächen, und *yen-chiao*[167] für „Winkel"[32].

Stark verallgemeinert ist die Bedeutung von *ta*. Das Wort ist aus den Bestandteilen *shou*[171] und *ting*[172] zusammengesetzt in der Bedeutung „mit den Händen eine Angelegenheit erledigen" *(Nêng-kai-chai man-lu*[173]*)*[33]. Es erinnert an *ta-shui*[176] *(Kuei-tien lu*[177]*)*[34] für „Wasser holen", *ta-yü*[180] *(Shui-yün tz'u*[181]*)*[35] „Fisch fangen", *ta-chin*[186] *(Yüan-tien-chang*[187]*)*[36], „wichtig". Euphemistisch gebraucht ist *ta-yang*[190], „Tür schließen", für *kuan-mên*[191], „geschlossen"[37]; andererseits ist aber *ta-yu shih*[195], „Laiendichtung", für „Gedicht" im Vulgärstil von Chang Ta-yu[196] aus der T'ang-Zeit ein Übergang von Eigennamen in Gattungsnamen.

Gemeinsam mit der Wortschöpfung geht hier die Erweiterung eines Wortes durch das Hinzufügen einer neuen Bedeutung. Der Unterschied liegt aber darin, daß mit der äußerlichen Verwendung des gleichen Schriftzeichens die neu hinzugefügte Bedeutung innerlich mit der alten noch in einem gewissen Zusammenhang im Bewußtsein bestehen bleibt.

---

[27] Es ist ein Gedicht von Tung Chung-shu[160] (176—104) aus dem *Ku-wên yüan*[161] (eine Sammlung von Gedichten und Prosastücken a. d. Zeit von Ost-Chou bis Süd Ch'i) SPTK, 11, 4a.

[28] *Gendai-chūgoku-jiten*[163], Tōkyō 1959, S. 214.

[29] Op. cit., S. 358.

[30] *I-ching* (ed. cit.) 4, 4b; WILHELM, S. 100; LEGGE, SBE, p. 130.

[31] Cf. *Li-chi* (SPTK), 3, 10b und COUVREUR I 1, p. 232. Cf. TS'AO HSÜEH-CHIN[166] (1715—1762), *Hung-lou-mêng*, Tso-chia ed., Peking 1953, S. 249.

[32] CHOU LI-PO[168] (geb. 1908), *Pao-fêng chou-yü*[169], *Jên-min wên-hsüeh*, ed., Peking 1953, S. 123[170]: „Kuo Hai-ch'üan ist in diesem Jahre erst 24 Jahre alt, aber an seinen Augenwinkeln sind schon Runzeln."

[33] Von Wu Tsêng[174] (aus der Sung-Zeit), Originalauszug v. Anfang der Yüan-Zeit nicht mehr vorhanden. Es ist eine Ming-Ausgabe, deshalb nicht vollständig. Das Wort *ta* ist im Kap. 4, S. 9 dieses Buches enthalten, zusammengestellt im *Pi-chi hsiao-shuo ta-kuan hsü-pien*[175] *(Hsin-hsing* ed.), Shanghai, S. 1487.

[34] „Wasser schöpfen"[178] heißt „Wasser holen" im *Kuei-t'ien lu* von OU-YANG HSIU[179] (1007—1972). Es erscheint im *Ou-yang Hsiu ch'üan-chi (Shih-chieh* ed.*)*, Taipei 1961, Bd. II, S. 1033.

[35] Das Wort taucht auf bei Wang Yüan-liang[182], (lebte bis 1279, Näheres unbekannt) in dessen *Shui-yün shih-ch'ao*[183] im *Sung Shih-ch'ao*[184] *(Shih-chieh* ed.*)*, Taipei 1962, Bd. 3, S. 2. Eine Verszeile heißt[185]:

„Man hebt ein wenig den Hanfvorhang am Fenster
und beobachtet gemächlich den Fischfang."

[36] Der Ursprung dieses Wortes steht meines Wissens im *Yüan-tien-chang, „Code de Yüan", Hsiu-ting fa-lü-kuan*[188] ed., Peking 1908, 59, 12b. Es heißt[189]: „Es ist die dringendste Aufgabe, die Transporte von Tributgetreide, die sich auf dem Seeweg befinden, schleunigst zur Hauptstadt zu bringen."

[37] Ebenfalls beschönigend sollte in der Ch'ing-Zeit der Ausdruck *hung-i-p'ao*[192], „in rote Tücher gehüllte Kanonen" *(Ta-Ch'ing-hui-tien*[193], 88, 4a), das Wort *hung-i-p'ao*[194], „Kanonen der roten Barbaren", ersetzen (*Ming-shih*, SPPY, 92, 6b).

Das entgegengesetzte Verfahren ist die Verengung des Bedeutungsumfangs. Durch Einschaltung bestimmter Züge in den Wörtern wird der Bedeutungsumfang kleiner, der Inhalt aber reicher. Es seien genannt: *ch'ou* [197], „stinken", und *t'ang* [198], „Suppe". Das Wort *ch'ou* in archaischem Chinesisch war zunächst völlig neutral und bezog sich gleichzeitig auf gute und schlechte Gerüche. Das *I-ching* [38] und *Shu-ching* [39] bestätigen das. Der Sammelbegriff findet sich später in *Kuang-yün* [203] [40], „Geruch", als allgemeiner Ausdruck für alle Gerüche. Daß der Geruchsbegriff allmählich zur negativen Bedeutung abgewandelt wurde, ist verständlich. Die heutige gewöhnliche Bedeutung „stinken" dürfte durch Verengung der ursprünglichen allgemeinen Bedeutung nach dem negativen Sinn in der Zeit der Kämpfenden Staaten im *Lü-shih ch'un-ch'iu*, Kap. *yü-ho pien* [206], entstanden sein [41]. *Ch'ou tou-fu* [208], „übelriechender Bohnenkäse", *ch'ou-ma* [209], „tüchtig schimpfen", zeigen den Sinn. Eine ähnliche Entwicklung ist auch bei *t'ang* festzustellen. Es bedeutete „warme Suppe" und „heißes Wasser". Zeugnis dafür bei Mêng-tzu [42]: *tung-jih tsê yin t'ang* [210], „im Winter werden dann warme Getränke genommen", dann in den Elegien von Ch'u [43]: *yü lan t'ang hsi mei fang* [212], „sich im warmen Orchideenwasser und in wohlriechenden Pflanzen baden", und schließlich in den Han-Annalen [44], *fu t'ang t'a huo* [214], „durch Feuer und kochendes Wasser gehen". Die progressive Verengung dieses Wortes in der Bedeutung von „warmes Getränk" dürfte im sechzehnten Jahrhundert im *Shui-hu-chuan* [215] [45] den Anfang genommen haben. Die Urbedeutung des Wortes als „heißes Wasser" aber ist heute meiner Kenntnis nach wenigstens noch im Fukien-Dialekt enthalten.

Sehr anschaulich ist die Verengung der Bedeutung des Wortes *tang* [216], „Partei". Im Buch *Chou-li* [46] war es eine „Dorfgemeinschaft von 500", dann

---

[38] Cf. *I-ching* (ed. cit.) 7, 6 a [199]: . . . „wie Duft von Orchideen"; hierzu auch Legge, SBE, p. 362, und Wilhelm, S. 283. Dazu *Li-chi*, 8, 13 b [200]: „tous suspendent á la ceinture le sachet à parfums, qui fait partie de la toilette" bei Couvreur, I 1, Ch. X, p. 624.

[39] *Shu-ching* (SPTK), 5, 5 a [201]: „Semblables à des passagers qui sont en barque, si vous ne traversez pas le fleuve, vos provisions de voyages pourriont" (Couvreur, p. 142), cf. dazu Legge, p. 236. Die gleiche Bedeutung findet sich in einem anderen Satz im *Shu-ching*, 5, 5 b [202]: „ne soulevez pas des immondices qui vous souilleraint et vous feraient contracter une odeur fétide" bei Couvreur, p. 143. Dazu Legge, p. 237.

[40] Shen Ch'ien-shih [204], *Kuang-yün shêng-hsi* [205], Peking 1960, S. 747.

[41] Cf. Lü Pu-wei (235 v. u. Z.) im SPTK, 14, 20 a [207]: Es gab einen Menschen, der übel roch, und seine Angehörigen, Brüder und Frauen wußten das. Niemand konnte mit ihm zusammenleben. Er litt daran, und deshalb lebte er am Meer. Dort gab es Menschen, die freuten sich an dem Gestank, folgten ihm Tag und Nacht und wollten ihn nicht verlassen."

[42] Mêng-tzu (SPTK), 11, 5 a; Couvreur, p. 562; Legge, p. 400; Wilhelm 1916, S. 131.

[43] Cf. *Chiu-ko yün-chung-chün* [211] in den Elegien von Ch'u (SPTK), Heft 2, 4 a. Obwohl der Vers bei Hawkes anders gestaltet ist als im Originaltext (*Shih-chieh* ed., 1962), so wird doch das Wort *t'ang* als „Wasser" wiedergegeben. Cf. David Hawkes, *Songs of the South*, Oxford 1959, S. 37. Aber auch A. Waley benutzt in *The Nine Songs*, London 1955, p. 27, als Übersetzung für *t'ang* „Wasser".

[44] *Ts'ao Ts'o chuan* [213] im *Ch'ien-han-shu* (SPTK), 49, 10 b.

[45] Von Shih Nai-an [216] (1537—66), Hongkong o. J., Kap. 16, S. 238 [217]: „Man spürt, daß du nicht gern auf das warme Teegetränk verzichtest."

[46] *Chou-li* (SPTK), 3, 31 b; Biot, I, p. 211; cf. *Lun-yü* (SPTK), 3, 12 a.

im *Tso-chuan*[47] „Gefährten", deren Gesinnung und Anschauung übereinstimmen. Erst in der Han-Zeit gewann dieses Wort die Bedeutung von „sich zusammentun", *pêng-tang* [221][48], dann in der Sung- und Ming-Zeit von „politischen Cliquen" im Interesse der *Tang-chi* [224] und *Tung-ling-tang*. Eine Bedeutung von „Partei" im heutigen Sinne ist erst mit der Gründung der Kuomintang (1902) und der Kommunistischen Partei (1921) eingetreten.

Nicht selten kommen Bedeutungserweiterung und Verengung bei ein und demselben Wort vor. Das Wort *ch'ing-hsü* [225], „Stimmung", aus der Zeit Chiang-yen's [226] (444—505)[49], an sich eine Terminologie aus der Psychologie, bezeichnet sowohl „gute" als auch „schlechte Laune", sinkt aber zur Bedeutung „schlechtes Benehmen" als Ausdruck einer unnötigen, nicht zufriedenstellenden Aufregung, *nao ch'ing-hsü* [230], ab. Auch ist *t'ai-tu* [231], „Verhalten", ein Wort, das schon bei Lieh-tzu zu belegen ist[50], heute im lobenden Sinn, sowie als Bezeichnung für mangelhaftes Betragen im Umgang.

Bei der Bedeutungsverengung handelt es sich um einen Teil des Untergangs der ursprünglichen Bedeutung.

Die Übertragung ist ein Bedeutungswandel, der auf einer Anreihung von Vorstellungen beruht. Neu geschaffene Begriffe werden nach der Ähnlichkeit benannt, die zwischen ihnen und bereits bestehenden herrscht. Das Wort *kê-ming* [234], „Revolution"[51], wurde im klassischen Altertum zum Sturz der Dynastien auf Grund des Himmelswillens verwendet, desgleichen in der klassischen und neuklassischen Periode bei Aufständen — wie bei denen der „Roten Augenbrauen"[52] (18 n. u. Z.), der „Gelben Turbane" (184 n. u. Z.)[53] und der Taip'ing (1851—1864) usw. — bei aller grundlegenden geschichtlichen Verschiedenheit des Wesens der Revolution. Die Bedeutung war seit Generationen unveränderlich festgelegt worden. Die Tatsachen von 1911 bezeugen uns die Verschiebung der Bedeutung dieses Wortes infolge des Zusammenbruches der Universalmonarchie durch die sich neu bildende bürgerliche Ideologie. Der Kampf um den Sozialismus verleiht diesem Ausdruck den neuen Begriffsinhalt der marxistischen Lehre. Die Sache und mit ihr der Begriff haben sich geändert, die Bezeichnung ist geblieben. Das Wort hat also eine Bedeutungsveränderung erfahren.

---

[47] *Tso-chuan* [219], *Li P'ei chih tang* [220], *Die Gefährten von Li und P'ei*. Vgl. hierzu auch LEGGE, p. 156, und COUVREUR, p. 28.

[48] Cf. *Tang-ku chuan hsü* [222] im *Hou-han shu* (SPPY) 97, 2 b [223]: „Deshalb ist Kan-ling in Nord-Kan-ling und Süd-Kan-ling eingeteilt, seitdem erfolgt die Auseinandersetzung im Literatenbund."

[49] Cf. CHIANG YEN FU [227] im *Liang Chiang wên-t'ung wên-chi* [228] (SPTK), 1, 8 a [229]: „In aller Ruhe nachdenken, in der Stimmung verweilen".

[50] Für den Ausdruck *t'ai-tu* cf. *Lieh-tzu* im *Chu-tzu chi-ch'êng* [230] *(Chung-hua* ed.), Shanghai 1956, Bd. III, Kap. 8, S. 100, Zeile 12 [233]: „Bewegung und Haltung verrieten, daß er eine Axt stehlen wollte". — In Übereinstimmung mit dieser Bedeutung des Wortes *t'ai-tu* übersetzt A. C. GRAHAM in *The Book of Lieh-tzu*, London 1960, p. 180: „His expression, his talk, his manner, everything about him betrayed that he had stolen the axe."

[51] Cf. *I-ching* (ed. cit.) 5, 9 a [235]: „T'ang und Wu bewirkten staatliche Umwälzungen, indem sie hingebend waren gegenüber dem Himmel und den Menschen entsprachen", bei WILHELM, S. 565.

[52] Cf. *Ch'ih-mei* in TP 44, 1956, p. 1962, und dazu H. BIELENSTEIN, *The Restauration of the Han Dynasty*, in BMFEA, No. 26, 1954, p. 139.

[53] H. MASPERO gibt einen guten Bericht über die „Gelben Turbane" in *Le Taoisme*, Paris 1950, Bd. II, pp. 149—156; TP 44, 1956, p. 163.

In gewissen Komposita mit dem Morphem *hung* [236], „rot", ist festzustellen, daß dessen Grundbedeutung noch beibehalten ist, daher *hung-hua* [237], *(Pên-ts'ao kang-mu)* [54], „carthamus tinctorius", und *hung-chuang* [238] *(Mu-lan-shih* [239]*)* [55], „rotfarbige Kleidung" bei Frauen. Sie ist ja eine leuchtende Farbe, ein Symbol für Freude und Herrlichkeit. Deshalb soll die rote Farbe nicht für „Unterkleid" und „Tempelopfer" geeignet sein *(Lun-yü)* [56]. Die Differenzierung tritt ein in *hung-mao fan* [241] [57] zur metaphorischen Bezeichnung für „Holländer und Engländer", da viele dieser Menschen rot gekleidet und Kopfhaare, Augenbrauen und Bart rot gewesen sein sollen. In *hung ch'ên* [246] *(Lo-yang shih)* [58] steht es für „Prunk und Üppigkeit". Hingegen hat das Wort *hung*, „rot", in *hung chin* [248] [59] die metonymische Bezeichnung für „Aufständischer" der Yüan-Zeit, während es in *hung-chün* [252] für „rote Armee" (1927) einfach die unvermittelte Bedeutung von „sozialistisch" ist. Das Wort wird hier direkt auf die bezeichnete Sache bezogen.

Wörter mit Bedeutungsübertragung neigen mehr zur Kategorie der Wortschöpfungen. Das Schriftzeichen eines Wortes wird zwar noch verwendet, aber seine Bedeutung steht mit dem neuen nicht mehr in engerem Zusammenhang.

Handelt es sich bisher um das Problem, wie ein Bedeutungswandel im einfachen oder im zusammengesetzten Wort vor sich gehen kann, so ist nun noch die Frage zu prüfen, inwiefern die Bedeutungsveränderungen bei Wörtern (bei der synchronischen Betrachtungsweise) eintreten, die heute nicht mehr als Komposita gelten, weil eine ihrer Silben aufgehört hat, als selbständiges Wort zu existieren. Bei solchen Wörtern (Ableitung mit Hilfe von Affixen — Präfixen und Suffixen) entwickeln sich die Affixe in einem Fall zu einer positiven, in einem anderen zu einer negativen Bedeutung. Die Zusammensetzung *lao* [253] mit einer Person, in der Wortbildung (aA) *lao-hsiung* [254], als Anrede an Freunde *(Chin-shu)* [60], oder *lao-erh* [258] *(Hung-lou-mêng)* [61], als vertrauliche Anrede an den zweitältesten Bruder, gibt einen

---

[54] Bd. I, Kap. 15, S. 864—865.

[55] In: *Yüeh-fu shih-chi* (SPTK) 25, 10 b. Ein Vers heißt [240]: „Sie richtet ihr leuchtend rotes Gewand an der Schwelle."

[56] Cf. *Lun-yü* (SPTK) 10, 13 b. Dazu COUVREUR, p. 176, Nr. 6; LEGGE, p. 230.

[57] *Ming-shih* (ed. cit.), 325, 13 a *(Ho-lan chuan* [242]*)* und *Hung-mao fan ying-chi-li k'ao-lüeh* [243] von WANG WÊN-T'AI [244] o. O., 1841. Dazu *Kuang-tung t'ung-chih* [245], o. O., 1683.

[58] *hung-chêng* „roter Staub" ist metaphorisch im Gedicht über Loyang von Mêng Hao-jan (689—740) verwendet worden (SPTK), 4, 13 a [247]: „Ich bin berauscht vom Wein, wenn der Abend sich senkt; ich besteige mein Pferd und gebe mich der glanzvollen Welt hin".

[59] Cf. T'AO TSUNG-I [249] (1320—1399, diese Quelle entnehme ich dem *Index du Tcho keng lou*, Einleitung XVII), *Cho-kêng lu* [250] (SPTK), 7, 10 a. Cf. *Hsin-yüan-shih (Po-na-pên* ed.*)*, 225, 1 b [251]: „Die Menge wickelte sich den Kopf mit rotem Tuche und nannte sich die Roten Truppen". Obwohl die Aufständischen dem Bauerngeheimbunde angehörten, glaubt der Verfasser kaum an einen Zusammenhang der Bedeutung dieses Wortes in der Yüan-Zeit mit der heutigen, denn das politische Ziel der Roten Truppen war lediglich der Sturz der Mongolenherrschaft.

[60] *Chin-shu* (SPPY), 85, 4 a. Eine weitere Quelle dieses Wortes ist enthalten im *Ou-yang Hsiu chih Mei Shêng-yü shu* des Jahres 1058 [255], ed. cit., Taipei 1961, Bd. II, S. 1288; es steht nicht im *Ch'ao-yeh ch'ien-tsai* [256] von CHANG TSU [257] (660—741), wie im *Tz'u-yüan* 1941, Bd. II, S. 128 angegeben ist.

[61] S. 24 und S. 1323.

positiven Sinn, während mit einem Lebewesen *lao-shu* [259], „Ratte" (Chu-k'uei *chieh-chu-lu* [260]) [62] oder *lao-hu* [262], „Tiger", (CHAO MO-CH'O *hu-t'u-hsing* [263]) [63] etwas Furchtbares ausgedrückt wird. Dobson hat in seinem Werk diese negativ wertende Bedeutung des Präfixes *lao* sich nicht vor Augen gehalten [64].

Die Suffixe *tzu* [265] und *êrh* [266] haben in den Komposita in gewisser Hinsicht ähnliche Bedeutung; sie bezeichnen sowohl „klein" als auch „ein Teil". Beispiele: *nü-hai-tzu* [267] (A B a), „Mädchen", *(Mo-tzu)* [65], *ku-niang-êrh* [269] (A B a), „Mädchen", *(Ch'êng-wei-lu* [270]) [66]; *yüan-tzu* [273] (A a), „Garten", *(Lo-yang ming-yüan-chi* [274]) [67], *yen-êrh* [276] (A a), „Auge", (TS'AO YÜ *hsüan-chi* [277]) [68]. Jedoch bedeutet *tzu* öfter etwas Abscheuliches und Negatives: *wên-tzu* [279] (A a), „Mücken", *(Pên-t'sao kang-mu)* [69], dagegen *êrh* etwas Sanftes und Liebliches: *hua-êrh* [280] (A a), „Blume", *(Ch'ang-shêng-tien* [281]) [70].

Gewiß sind einige Wörter in derartiger Zusammensetzung reine Komposita, wie *lao-jên* [286] (A → B), „alter Mann", *(Shih-chi)* [71] und *kua-tzu* [287] (A → B), „Melonenkern", *(Pên-ts'ao kang-mu)* [72] — *tzu* wird hier in übertragener partitiver Bedeutung verwendet. In welchen Fällen aber keine Präfixe oder Suffixe vorliegen, läßt sich nicht nur genetisch, sondern auch lautlich entscheiden.

Die Wandlung der Wortbedeutung beruht auf ästhetischer, historischer, lautlicher und psychologischer Grundlage, indem sie zugleich eine Synthese zwischen Grammatik und Geistesgeschichte schafft. Darin wird das geschichtliche Verhältnis des Menschen zwischen sich und seiner Umgebung reflektiert.

---

[62] Das Wort *lao-shu* findet sich bei CHU K'UEI (Personalien unbekannt) im *Hsieh-chüeh lu*, einem Buch über Witz und Wortspiel der T'ang-Zeit, in der Sammlung, *Wu-ch'ao hsiao-shuo ta-kuan* [261] (*Hsin-hsing* ed.) Shanghai o. J., Bd. 2, S. 682.

[63] Von WANG YÜN [264] (1227—1304). Zur Zeit der Abfassung dieses Aufsatzes war mir dieses Werk nicht zugänglich. Cf. MOROHASHI, Bd. IX, S. 146.

[64] Cf. DOBSON, *Late Archaic Chinese*, Toronto 1959, p. 11, Anm. 18; dazu DRAGUNOV, § 68 b.

[65] Das Wort geht auf *hai-tzu* [268] zurück. Es steht in *Mo-tzu*, 6, 12 b und *Lun-hêng*, von WANG T'SUNG (27—97) 3, 15a, dessen Übersetzung bei FORKE I, p. 385 vorliegt.

[66] Von LIANG CHANG-CHÜ [271] (1775—1849). Dieses Werk ist ebenfalls nicht verfügbar. Cf. MOROHASHI, Bd. III, S. 666. Dazu *Hung-lou-mêng*, ed. cit., S. 416 [272]: „Ursprünglich ist sie ein sehr hübsches kleines Mädchen gewesen".

[67] Von LI KO-FEI [275] aus der Sung-Zeit, Neudruck, Peking 1954, S. 5.

[68] Von TS'AO YÜ (geb. 1909), *K'ai-ming* ed. Peking 1952, S. 273 [278]: „Eines meiner Augen ist blind geworden."

[69] Bd. II, Kap. 41, S. 1555.

[70] Von HUNG SHÊNG [282] (1645—1704) Peking 1954, I, 10 a. Der Kontrast zwischen den beiden Bedeutungen der Suffixe tritt deutlich zutage in folgendem Satz [283]: „Die Mücken schweben zusammengedrängt wie ein Bällchen" (bei: *Lao Shê* [284] geb. 1898, *Lung-hsü kou* [285], *wên-hua shêng-huo* ed., Peking 1952. S. 24).

[71] *Shih-chi* (SPPY), 27, 10a.

[72] Bd. II, Kap. 28, S. 1239.

[1] 詞
[2] 同詞異音又異字
[3] 爹爹
[4] 爸爸
[5] 同詞異音又同字
[6] 浮
[7] 謬
[8] 中國語文
[9] 解放軍
[10] 八路軍
[11] 新四軍
[12] 鬥爭
[13] 便利
[14] 爭鬥
[15] 利便
[16] 邏輯
[17] 香檳
[18] 西瓜
[19] 石榴
[20] 安石榴
[21] 續博物誌
[22] 李石
[23] 石榴鬱於東移
[24] 感石榴
[25] 元稹
[26] 元氏長慶集
[27] 何年安石國
萬里貢榴花
[28] 咖啡
[29] 巧克力
[30] 維他命
[31] 馬達
[32] 維生素
[33] 發動機
[34] 邏輯
[35] 西瓜
[36] 西域
[37] 吳其濬
[38] 植物名實圖考
[39] 李時珍
[40] 本草綱目
[41] 張星琅
[42] 中西交通
史料彙編
[43] 外國史略
[44] 小方壺齋輿地
叢抄再補編本
[45] 王錫琪
[46] 航海述奇
[47] 張德明
[48] 拙尊園從稿
[49] 黎庶昌
[50] 五車韵府
[51] 陳盡謨
[52] 點石齋
[53] 文明小史
[54] 南亭亭長
[55] 李伯元
[56] 繡像新小說
[57] 新青年
[58] 口
[59] 高名凱
[60] 現代外來詞研究
[61] 巧古力
[62] 查古律
[63] 諸古律
[64] 居有光
[65] 外來詞拼
寫法問題
[66] 火箭
[67] 大學
[68] 博士
[69] 敦略
[70] 大學在郊
[71] 王制
[72] 唐律令
[73] 辻善之助
[74] 日本文化史
[75] 吳廷燮
[76] 二十五史補篇
[77] 漢魏博士考
[78] 王國維
[79] 觀堂集林
[80] 開元
[81] 封氏見聞記
[82] 叢書集成
[83] 陸羽
[84] 茶經
[85] 渣查
[86] 查清
[87] 乳牛
[88] 牛乳
[89] 車馬
[90] 馬車
[91] 搖搖
[92] 搖動
[93] 計算
[94] 算計
[95] 和緩
[96] 緩和
[97] 民人
[98] 利權
[99] 加增
[100] 人民
[101] 權利
[102] 增加
[103] 和平
[104] 平和
[105] 和平
[106] 戰爭
[107] 行

[108] 參加
[109] 人參
[110] 打
[111] 打鐵
[112] 一打
[113] 兩打
[114] 王力
[115] 打臣
[116] 漢語史稿
[117] 米
[118] 邁當
[119] 米突
[120] 密達
[121] 好
[122] 好轉
[123] 好
[124] 好大喜功
[125] 行
[126] 行動綱領
[127] 行
[128] 品行
[129] 怎麼
[130] 來往
[131] 動靜
[132] 東西
[133] 徐世榮
[134] 雙音綴詞的重音規律
[135] 作一種實地演習
[136] 演習
[137] 演習演習就熟了
[138] 張洵汝
[139] 國語輕重音之比較
[140] 中國語文研究參考資料選集
[141] 叔重
[142] 莊子
[143] 地道
[144] 地道
[145] 大意
[146] 大意
[147] 蓮子
[148] 簾子
[149] 蛇頭
[150] 舌頭
[151] 輕聲
[152] 引申
[153] 運動
[154] 角
[155] 奔走鑽營
[156] 鄧綰
[157] 李綻
[158] 運動抑揚
[159] 雨雹對
[160] 董仲舒
[161] 古文苑
[162] 三反運動
[163] 現代中國事典
[164] 整風運動
[165] 角落
[166] 曹雪芹
[167] 眼角
[168] 周立波
[169] 暴風驟雨
[170] 郭海全年今才廿四歲,但是眼角已有皺文了
[171] 手
[172] 丁
[173] 能改齋漫錄
[174] 吳曾
[175] 筆記小說大觀續篇
[176] 打水
[177] 歸田錄
[178] 汲水曰打水
[179] 歐陽修
[180] 打魚
[181] 水雲詞
[182] 汪元量
[183] 水雲詩鈔
[184] 宋詩鈔
[185] 半揭蓬窗看打魚
[186] 打緊
[187] 元典章
[188] 修訂法律館
[189] 海道里官糧將大都來的最打緊的勾當
[190] 打烊
[191] 關門
[192] 紅衣礮
[193] 大清會典
[194] 紅夷礮
[195] 打油詩
[196] 張打油
[197] 臭
[198] 湯
[199] 其臭如蘭
[200] 皆佩容臭
[201] 若乘舟汝弗濟臭厥載
[202] 無起穢以自臭
[203] 臭凡氣之總名
[204] 沈兼士
[205] 廣韻聲系
[206] 遇合篇

[207] 人有大臭者,其親戚兄弟妻妾知識.無能與居者.自苦而居海上.海上人有說其臭者,晝夜隨之而弗能去

[208] 臭豆腐

[209] 臭罵

[210] 冬日則飲湯

[211] 九歌雲中君

[212] 浴蘭湯兮沐芳

[213] 鼂錯傳

[214] 赴湯蹈火

[215] 水滸傳

[216] 施耐安

[217] 看你不道得捨施了茶湯

[218] 黨

[219] 僖公十年

[220] 里丕之黨

[221] 朋黨

[222] 黨錮傳序

[223] 由是甘陵有南北部.黨人之議自此始矣.

[224] 黨籍

[225] 情緒

[226] 江淹

[227] 江淹賦

[228] 梁江文通文集

[229] 閒寂以思情緒留連

[230] 鬧情緒

[231] 態度

[232] 諸子集成

[233] 動作態度無爲而不竊鈇夫也

[234] 革命

[235] 湯武革命順乎天而應乎人

[236] 紅

[237] 紅花

[238] 紅妝

[239] 木蘭詩

[240] 當戶理紅妝

[241] 紅毛藩

[242] 荷蘭傳

[243] 紅毛藩英吉利考略

[244] 汪文泰

[245] 廣東通志

[246] 紅塵

[247] 酒酣白日暮走馬入紅塵

[248] 紅巾

[249] 陶宗儀

[250] 輟耕錄

[251] 衆襄紅巾於首自稱紅軍

[252] 紅軍

[253] 老

[254] 老兄

[255] 歐陽修致梅聖愈書

[256] 朝野蒙載

[257] 張鷟

[258] 老二

[259] 老鼠

[260] 朱揆諧噱錄

[261] 五朝小說大觀

[262] 老虎

[263] 趙貌觀虎圖

[264] 王惲

[265] 子

[266] 兒

[267] 女孩子

[268] 孩子

[269] 姑娘兒

[270] 稱謂錄

[271] 梁章鉅

[272] 原來是一個十七八極標致的小姑娘兒

[273] 園子

[274] 洛陽名園記

[275] 李恪非

[276] 眼兒

[277] 曹禹選集

[278] 我一個眼兒瞎了

[279] 蚊子

[280] 花兒

[281] 長生殿

[282] 洪昇

[283] 蚊子都打成團兒

[284] 老舍

[285] 龍鬚溝

[286] 老人

[287] 瓜子